

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Preis im Haus durch Zusteller
Mk. 1.20 vierteljährlich
Preis im Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierteljährlichen
Kauflieferanten Sonntagsbeilage



Verlag und Druck:
Günz & Cnrv. Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Ankündigungen:
Für Inserenten der Anstaltshauptmannschaft Grimma 12 Pfg. die fünfspaltige Zeit, an erster Stelle und für Anzeigen 15 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 6 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Donnerstags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 99

Freitag, den 21. August 1914.

25. Jahrgang.

Amtliches

Stadtgemeinderatsitzung

Freitag, den 21. August 1914, abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung.

1. Bewilligung des Aufwandes für das Schulfest aus der Stadtkasse.
2. Aenderung der Brücke über die Parthe in Erdmannshain.
3. Beschleunigungsangelegenheiten.
4. Maßnahmen infolge des Kriegszustandes.

Sitzungsbericht.

In der gestrigen Sitzung ist folgendes beraten und beschlossen worden.

1. Von der Mitteilung des Stadtgemeinderates über die erfolgte Neuwahl der Schulvorstandsmitglieder, wonach die Herren Stadträte Beyer, Wagner und Dr. Richter, Stadtverordnete Herfurth, Heyde, Wisakewitz, Lusaas und Reifegerste, sowie der unterzeichnete Bürgermeister dem Schulvorstand auf die nächsten 3 Jahre anzugehören haben, wurde Kenntnis genommen.

2. Auf Antrag wurde der unterzeichnete Bürgermeister als Vorsitzender, Herr Harrer Herbig als stellvertretender Vorsitzender und der bisherige Protokollant als Schriftführer wiedergewählt.

3. Die notwendig werdende Ausbesserung eines Gelteffekts in der Schule soll der Firma Hugo Freilich in Leipzig zu dem veranschlagten Preise übertragen werden.

4. Von der Abrechnung über das Schulfest, wonach 505.435 Mk. Kosten entstanden sind, nahm man Kenntnis. Der Stadtgemeinderat soll ersucht werden, den Festbeitrag aus der Stadtkasse zu bewilligen.

5. Der Herr Schuldirektor hat mitgeteilt, daß 4 händliche Lehrer und der Vikar zum Heeresdienst eingezogen worden sind und daß versucht werden soll, den Unterricht durch Zusammenlegen der Klassen weiter zu erteilen.

6. Ein Gesuch um Befreiung vom Besuche der hiesigen Fortbildungsschule wurde unter der üblichen Bedingung, daß die Hälfte des Schulgeldes gezahlt wird, genehmigt.

7. Auf ein Schulgelderschuldensuch wurde beschlossen, das Schulgeld für einen Fortbildungsschüler zu erlassen, solange 4 Kinder der betreffenden Familie gleichzeitig die Schule besuchen.

Naunhof, am 18. August 1914.

Der Schulvorstand.

Die Grundsteuer auf den 2. Termin ist am 1. August 1914 fällig und bis spätestens den

14. August 1914

die Gemeindeabgaben auf den 2. Termin waren am 30. Juli 1914 fällig und sind bis spätestens den

20. August 1914

an die Stadtsteuererhebung zu bezahlen.

Naunhof, am 31. Juli 1914.

Der Stadtrat.

Quartiergelder-Auszahlung

Die Einquartierungsgelder für die vom 3. bis 6. August d. J. untergebrachten Offiziere, Mannschaften und Pferde werden

Sonnabend den 22. August 1914

in der hiesigen Stadtkasse während der üblichen Kaszengzeit ausgezahlt.

Die Quartierbescheinigungen sind dabei abzugeben.

Naunhof, am 19. August 1914.

Der Bürgermeister.

Robiliar-(Fahrnis)-Versicherung.

Herr Kaufmann
Kurt Wendler in Naunhof,
Gartenstraße 16

ist als Geschäftsführer der Landesbrandversicherungsanstalt, Abteilung für Robiliar-(Fahrnis)-Versicherung eingestellt worden.

Naunhof, am 19. August 1914.

Der Bürgermeister.

Rom, den 20. August. Heute Nacht 2 Uhr ist der Papst an den Folgen einer Nierenkrankheit gestorben.

Zur Kriegslage.

Nun schiebt sich's an unseren Grenzen zusammen — Heervolk, Wehrvolk — zu Stoß und Schlag auf den Feind. Die großen Schlachten stehen bevor, der große europäische Krieg geht seinen ehernen Schritt. Kaum ein Teil der weltlichen Welt soweit er überhaupt nur in leise Begehungen zur menschlichen Kultur gekommen ist, wird von der Kriegswoge völlig verschont bleiben. Denn selbst die ihrer eigenen Erklärung nach neutralen Staaten werden in Bede und Saß politisch, wirtschaftlich und kulturell in diesen Riesenkampf aller gegen alle mit hineingezogen. Ja, man weiß heute weniger als je, wie weit sich noch die unmittelbare Teilnahme am Kriege erstrecken wird. Und über ein anderes muß man sich klar sein; dieser Krieg wird von beiden Seiten mit der Ausbeutung aller Kräfte geführt werden. Nichts könnte gefährlicher wirken, als wenn man sich in der Hoffnung wagen würde, daß er unsere Gegner nicht ernstlich meinte. Nur seine Illusionen, auch nicht der englischen Weltmacht gegenüber! England wird alles aufbieten, um überall in der Welt einen Gegenruck zu der deutsch-österreichischen Machtentfaltung zu erzeugen. Wir müssen uns durchhauen, zu Wasser, wie zu Lande. Unterliegen wir, so wird es nirgends einen Pardon für uns geben: Grund genug für uns, alle Kraft, jeden Mann, jedes Pferd jedes Schiff einzusetzen, um die Partee zu gewinnen.

Zwölf Kriegserklärungen.

Nicht weniger als 12 bestimmte Kriegserklärungen liegen nunmehr vor:

28. Juli: Oesterreich-Ungarn an Serbien.
2. August: Deutschland an Russland.
3. August: Deutschland an Frankreich.
3. August: Deutschland an Belgien.
4. August: England an Deutschland.
5. August: Oesterreich-Ungarn an Russland.
7. August: Montenegro an Oesterreich-Ungarn.
11. August: Serbien an Deutschland.
11. August: Frankreich an Oesterreich-Ungarn.
12. August: Montenegro an Deutschland.
13. August: England an Oesterreich-Ungarn.
13. August: Ägypten an Deutschland.

Das Geheimnis von Lüttich

kann entschleiert werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielerlei auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung der Festungsgeschütze zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Beginn des Krieges und des Neutralitätsbruchs durch Frankreich und Belgien mußte der Fall anders beurteilt werden. Wir mußten schnell handeln. Die nichtmobilisierten Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedens-Brigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen.

Darnach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wählten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich gelert. Die Pause hatte einen anderen Grund, jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen haben, daß die deutsche Armee gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antrat. Se. Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu sehen als unbedingt nötig war. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht, dagegen glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie besetzte Fort nach kurzer Beschießung zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzung retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in aller kürzester Zeit

in Trümmerhaufen verwandelt,

unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.

Wie Spreu vor dem Winde verweht vor diesen nüchternen Tatsachen alles Lüttich-Geschwätz, das mit tausend Werns und Abers noch immer an dem Misserfolg der Erstürmung dieses Waffenplatzes herumzumäkeln sucht. In hellstem Lichte aber

zeigt sich zugleich die ungeheure Ueberlegenheit der schweren deutschen Artillerie. Das Ausland hat einst über die Richtigkeit des Krupp-Prozesses sich tödlich amüsiert, jetzt möge es sehen, wie es mit Krupp-Zunderhüten fertig wird! Lüttich beweist, sie sind von ganz besonderer Güte!

Knapp und bündig bestätigt die zweite Nachricht das schon bisher über Mülhausen berichtete:

Das Gefecht bei Mülhausen

war ein Gelegenheitsgefecht. Einmundeinhalb feindliches Armeekorps war in Ober-Elsas eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Versammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Darnach folgten sie ihrer Aufmarsch-Bestimmung, d. h. sie rennen sich ganz gewiß nicht an Belfort die Köpfe ein.

Eine Schluppe bei Schirmerd.

Eine kleine Festungs-Abteilung aus Straßburg hatte am 14. August eine Schluppe erlitten. Zwei Festungsbatalione mit Geschützen und Maschinengewehren des Festungsbefandes waren an diesem Tage am Vogesenpaß von Schirmerd vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefeuer vom Donon her überfallen. In der engen Passstraße sind die Geschütze und die Maschinengewehre zertrümmert, und unbrauchbar gemacht, liegen geblieben; jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet. Der Kampf bei Schirmerd ist ein unbedeutendes Kriegsergebnis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wiedergefammelten Festungstruppen haben den Festungswall unverfolgt erreicht. Sie hatten zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesem Vorgang Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Der Kaiser an seine Garde.

Bevor das Leibregiment der Hohenzollern, das Erste Garde-Regiment zu Fuß, seine Garnison Potsdam verließ, hat sich der Kaiser als Chef des Regiments von seinen Grenadieren mit einer Ansprache verabschiedet, die folgenden Wortlaut hatte:

Die früheren Generationen und auch alle, die heute hier stehen, haben die Soldaten des Ersten Garde-Regiments und Reiner Garde an diesem Orte schon öfter versammelt gesehen. Sonst war es der Fahnenstab, das Gelübde, das wir vor dem Herrn schworen, das uns hier vereinte. Heute sind alle hier erschienen, den Segen für die Waffen zu erbitten, da es jetzt darauf ankommt, den Fahnenstab zu beweisen bis zum letzten Blutstropfen. Das Schwert soll entscheiden, das ich jahrzehntelang in der Scheide gelassen habe. Ich erwarte von meinem Ersten Garde-Regiment zu Fuß und meiner Garde, daß sie ihrer glorreichen Geschichte ein neues Ruhmesblatt hinzufügen werden. Die heutige Felle findet uns im Vertrauen auf den höchsten Gott und in Erinnerung an die glorreichen Tage von Leuthen, Chlum und St. Privat. Unter alter Ruhm ist ein Appell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergriffen. Und so ziehe ich denn das Schwert, das ich mit Gottes Hilfe Jahrzehnte in der Scheide gelassen habe.

Bei diesen Worten sog der Kaiser das Schwert aus der Scheide und hielt es hoch über seinem Haupte.

„Das Schwert ist gezogen, das ich, ohne Feind zu sein, ohne Ehre nicht wieder einstecken kann. Und ihr alle sollt und werdet mir dafür sorgen, daß es erst in Ehren wieder eingesteckt werden wird. Dafür bürgt ihr mir, daß ich den Frieden meinen Feinden diktiert sehen kann. Auf in den Kampf und nieder mit den Feinden Brandenburg! Drei Purras auf unser Heer!“

Der Regimentskommandeur antwortete mit einer begeisterten Ansprache, in der er den Kaiser der Treue bis in den Tod versicherte.

Der Krieg.

Unser Volk geht großen Tagen entgegen. Die Geduld, die es übt, das unbegrenzte Vertrauen, das es der deutschen Seeresleitung entgegenbringt, werden den schönsten Lohn haben, der gläubiger Zuversicht werden kann.

Die allgemein militärische Lage im Westen berechtigt zu guten Hoffnungen.

Das ist die frohe Botschaft, die von Berlin her zu uns klingt. Einzelheiten können bisher nicht mitgeteilt werden, da die Dinge noch in Fluss sind und bei unserem Kriege nach drei Seiten die strengste Verschwiegenheit unbedingt geboten ist.

Auch von unserer Ostgrenze liegt eine erfreuliche Meldung vor.

Deutscher Sieg bei Stallupönen.

Der Blinderungslust der Russen ist ein kräftiger Dämpfer aufgesetzt worden. Das Generalkommando des

deutschen 1. Armeekorps verbreitet die folgende Siegesnachricht:

Am 17. August fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, in dem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß ein Sieg errungen wurde. Mehr als dreitausend Gefangene und 6 Maschinengewehre sind in unsere Hände gefallen. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht. (W. T. B.)

Die russischen Räuber werden aus der ihnen erteilten Lektion die Lehre ziehen, daß ihnen große Unternehmungen gegen deutsche Grenzorte ein für allemal nicht glücken werden. Wenn sie bei ihrem jetzigen Vorkoß nach Gumbinnen schickten, wie man allgemein annimmt, so ist ihnen die Unmöglichkeit solcher Rechnung schon zehn Kilometer von der Grenze durch unsere braven Ostpreußen klargemacht worden. In Stallupönen gab es nichts für sie zu plündern und zu fangen, sondern ihnen wurde gehörig das Fell gegerbt. Stallupönen liegt an der Eisenbahnlinie Berlin-Endfuhnen-Birballen-Petersburg. Es war bekannt, daß die Russen bei Birballen starke Truppenmassen angammelt hatten.

Russische Nordbrennereien.

Stallupönen, 19. August.

Nachdem die russischen Übergriffe bei Endfuhnen anfangs einen harmlosen Charakter trugen, indem von den Grenzwohnern nur Essen verlangt wurde, sind sie in den letzten Tagen mehr und mehr in Nordbrennerei ausgeartet. Wie der „Ostdeutsche Grenzboten“ meldet, sind bei Endfuhnen fast sämtliche Ortschaften in der Nähe der Grenze in den letzten drei Tagen von russischen Soldaten angezündet und zum größten Teil niedergebrannt worden. Endfuhnen, das von den Einwohnern geräumt ist und öde verlassen daliegt, brennt seit einigen Tagen. Den gewaltigen Feuerchein kann man von Stallupönen aus ganz deutlich sehen. Es sind ferner von den Russen folgende Grenzorte angezündet worden: Romeiken, Esserkehmen, Willtothen, Schlawen, Kallweitschen, Ragohallen, Rinderweitschen, Nadsen, Sodangen, Stärken. Die Einwohner mußten ihre Dade verlassen und haben meistens nur ihr Leben und die Kleider gerettet. Am Dienstag schossen die Brandstifter sogar alles nieder, was in ihren Bereich kam. In Nadsen sind allein etwa sieben Personen niedergeschossen worden.

Die eroberte Postkassette.

Die Russen feiern laut die Eroberung einer deutschen Fahne, die sie in einem Gefecht bei Margarabowa erobert haben wollen. Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postgebäude aufgezogen wird. (W. T. B.)

Russische Lügen und Lektionen.

Wien, 19. August.

Die „Allgemeine Zeitung“ in Czernowitz berichtet aus den von Österreich besetzten Grenzgebieten: Die Dörfer waren beim Einzuge unserer Truppen fast menschenleer, da die fliehenden russischen Truppen die Bevölkerung vor Grausamkeiten der österreichischen Soldaten gewarnt hatten. Als die Soldaten die zurückgebliebenen Greise und Väter freundlich behandelten, führten die Dorfbewohner langsam zurück und fraternisierten bald mit unseren Soldaten. In dem großen Dorfe Rengacz ist keine Schule, Post oder Telegraph vorhanden. Nach einer Meldung aus Riew versuchen die christlichen Leute die Juden für Manifestationen und für den Krieg zu gewinnen, indem sie ihnen beachtliche Gleichberechtigung nach dem Krieg versprechen.

Englands „Unfug“ auf dem Njassasee.

Die Engländer haben, wie bereits gemeldet, den Dampfer „Hermann Wissmann“ auf dem Njassasee, dem südwestlichen Grenzsee des ostafrikanischen Schutzgebietes, gekapert und seinen Kapitän gefangen genommen. Man muß die dortigen Verhältnisse kennen und den kleinen baufälligen Kahn gesehen haben, um den tatsächlichen Vorteil, den die Engländer mit ihrer Kriegstat gewonnen haben, richtig zu beurteilen. Sie spielen durch diesen Unfug — anders kann man ein solches Vorgehen nicht bezeichnen — nur mit der für alle Europäer, und nicht in letzter Linie für die Engländer bestehenden Gefahr, nämlich der Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Rasse. Das Schiff „Hermann Wissmann“ ist ein alter, kleiner Schraubendampfer mit 18 Tonnen Tragfähigkeit, der Anschaffungswert hat ungefähr 35 000 Mark betragen. Der Dampfer ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar v. Wissmann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportiert worden. Kanonen hat er nicht an Bord, wie er denn überhaupt nicht für Kriegszwecke eingerichtet ist; an europäischer Besatzung hatte das kleine Schiff einen Steuermann und einen Maschinisten, sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Im deutschen Schutzgebiet ist mit der Begegnung des Dampfers weder ein Handelsweg noch ein Verbindungsweg militärischer Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gestört; der alte Handels- und Reiseweg auf dem Sambesi- und Schirefluß über den Njassa zu den Hinterländern ist schon seit Jahren, besonders nach Fertigstellung der Tanganjika-Bahn, verodet. So hatte denn auch in den letzten Jahren der Dampfer keine nennenswerten Frachten zur Beförderung gehabt, er diente vielmehr nur noch zu Dienstfahrten der wenigen Beamten, die in den Gebieten um den See stationiert sind. Seine Aukerdienstleistung ist daher schon mehrfach erzwungen worden, um so mehr als sein Betrieb für das, was das alte Schiff leisten konnte, zu teuer war. (W. T. B.)

Türkischer Protest gegen Englands Schiffsraub.

Nach einer Blättermeldung haben drei Mitglieder der englisch-ottomanischen Vereinigung dem Konstantinopeler britischen Geschäftsträger Martini einen Besuch abgestattet und darauf hingewiesen, daß die Beschlagnahme der Großkampfschiffe „Sultan Osman“ und „Reichsadib“ in der muslimanischen öffentlichen Meinung einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe. Der Geschäftsträger erwiderte, es sei ihm unmöglich, in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen. England habe sich diese beiden Schiffe modernsten Typs nicht entgehen lassen können. (W. T. B.)

Was wird Italien machen?

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Nach Pariser Meldungen wird dort die Lage in Italien mit steigendem Interesse verfolgt. An die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ wird aus Rom telegraphiert, 200 000 Mann italienische Truppen seien zwischen Mantua, Verona, Peshiera und Lugano versammelt. Die Garnison in Bologna sei aufgebrochen, der Hafen von Venedig

geperrt, Brindisi sei in Verteidigungszustand versetzt worden, und die Flotte habe sich in Tarent konzentriert.

Der Kommandeur der „Deutschmeister“ gefallen.

Wie aus Wien berichtet wird, ist Oberst v. Holzhausen, der Kommandeur des Deutschmeister-Regiments, in einem der letzten Kämpfe in Serbien gefallen.

Berlin, 18. Aug. Das Generalkommando des 1. Armeekorps meldet, daß am 17. August ein Gefecht bei Stallupönen stattfand, worin Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß der Sieg errungen wurde. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Berlin, 18. Aug. Miawa ist von den deutschen Truppen besetzt worden.

(Miawa ist eine russische Grenzstadt mit etwa 10 000 Einwohnern, also eine für östliche Verhältnisse ansehnliche Stadt. Sie liegt südöstlich der in letzter Zeit mehrfach genannten deutschen Grenzstadt Soldau, an der Eisenbahnlinie Marienburg-Warschau.)

Der belgische Pöbel hat im Kloster Jesuit bei Lüttich 20 Klosterbrüder und einen Pater ermordet. Der Pöbel zündete dann das Kloster an allen Ecken an. Den in acht Automobilen auf Anruf gekommenen deutschen Truppenabteilungen war es nicht mehr möglich, das Kloster zu retten. Sie geleiteten 350 Klosterbrüder an die Grenze unter Mitnahme der ziemlich beträchtlichen Schätze des Klosters.

„I kimm glei.“

Der „höchste“ Einberufene im Deutschen Reich war der Bergführer Glaz aus Garmisch im bayerischen Hochlande. Das Postamt telephonierte ihm den Befehl nachs auf die Zugspitze. Vom Meteorologen des Observatoriums gewarnt, eilte der Wehrmann ans Telephon und erwiderte: „Es schon recht, i kimm glei,“ nahm Stock und Hut und eilte in 5 Stunden vom höchsten Gipfel des Deutschen Reiches herunter ins Tal, um um 7 Uhr morgens noch den Zug nach Weilheim zu erreichen.

Die Höchstleistung als Soldatenmutter

gibt die Witwe Barbara Gehrig in Mühlbach bei Karlstadt in Bayrisch-Unterfranken, die elf Söhne als gediente Soldaten im Felde hat. Ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.

Peking, 19. August. (Telegramm der Deutschen Kabelwerke.) Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriff stehe, an Deutschland wegen Kiautschow ein Ultimatum zu stellen.

Man erkennt hier von neuem das ränkevolle Spiel Englands, für dessen Verhalten das Wort „Perfidie“ noch eine viel zu milde Bezeichnung ist. Ein sprechenderes Beispiel von der Niedrigkeit der Gesinnung unsrer lauberen Gegner kann es nicht geben, als diese un-moralische, auf die Vernichtung Deutschlands gerichtete Suche nach neuen Feinden. England schreckt nicht einmal davor zurück, sich mit der gelben Rasse zu verbinden! Es ist in seiner Perfidie auch imstande, den Selben das Germanentum, die eigne Bluts- und Brüderverwandtschaft aufzuopfern und die weiße Rasse zu verraten. Fürwahr, einen politisch niedrigeren Tiefstand hat noch nie ein Volk gezeigt, als in diesen Tagen das englische. Aber noch immer war Gott bei der gerechten Sache, und er wird auch bei uns sein, wenngleich die Welt voll Teufel war.

Berlin, 19. Aug. Der Generalkommandant der Marken v. Kessel setzte die für den Zweiviertel-Groß-Berlin bisher geltenden Maximalpreise wie folgt herab: Für 1 Pfund Roggenmehl von 27 auf 26 Pfennig, für 1 Pfund Weizenmehl von 30 Pfennig auf 24 Pfennig, für 1 Pfund Soja von 20 Pfennig auf 16 Pfennig.

Berlin, 19. August. In der japanischen Botschaft wird eifrig gepöbel. Der japanische Botschafter weiß seit Wochen nicht mehr hier. Die noch in Berlin lebenden Japaner bringen ihr Gedächtnis in die Botschaft und erhalten Reisegeld. Ein starkes Polizeiaufgebot herrscht das Botschaftsgebäude ab.

Berlin, 19. Aug. Der Kaiser hat dem Generalmajor und Brigade-Kommandeur Ludendorff für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung der Festung Lüttich den Orden Pour le mérite verliehen.

Berlin, 19. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Auswärtige Blätter brachten dieser Tage die Meldung, daß „Goben“ und „Dreslau“ havariert in Pola eingelaufen seien. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß „Goben“ und „Dreslau“ vollkommen unbeschädigt sind.

Kopenhagen, 19. August. Wie aus Brüssel gemeldet wird, ist die belgische Königsfamilie nach Antwerpen übergesiedelt. Die Grenzschiffen folgen demnächst dorthin. Der Herzog von Orleans schenkte Belgien zwei Maschinengewehre und 40 000 Patronen.

Wien, 19. Aug. Die österreichischen Truppen nahmen heute Obrenonae bei Valjevo ein.

Konstantinopel, 19. Aug. In Stambul fand im Theater Mittel eine große deutsch-freundliche Kundgebung statt. Der Abgeordnete Smurnas sprach über die kulturelle Kraft der deutschen Nation, die diejenige anderer Völker, namentlich der Franzosen und Engländer, weit übertrifft, und forderte das ottomanische Volk auf, sich an die Seite Deutschlands zu stellen.

Konstantinopel, 19. Aug. Im Kaukasus ist ein Aufruhr gegen die Russen ausgebrochen.

Konstantinopel, 19. Aug. Der bisher ausländische Emir von Arabien Abdul Wis ibn Sund hat an den Sultan ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn seiner Treue versichert. Die Landchaft Redschid, die bisher ein Sandshah war, wurde zum Wajaj erhoben. Der Emir erhalt den Titel eines Wajaj und wurde zum Wali und Militärkommandanten ernannt.

Durazzo, 19. Aug. Der Fürst hat den feierlichsten vom Kriegsgesicht in Balona zum Tode verurteilten türkischen Major Bekir Bel und seine Mitverschworenen begnadigt.

Die Geiseln von Lüttich.

Wenn bisher die Franzosen und Engländer immer noch verbreitet haben, daß Lüttich noch nicht in deutschen

Händen ist, so dürfte folgende Bekanntmachung in der „Globe belge“ dieses Morgenblattes im neutralen Ausland endlich gerufen. Der Bürgermeister Senault ließ an den Blatattafeln von Lüttich folgende Bekanntmachung anbringen:

Die Gemeindeverwaltung erinnert alle Bürger und alle diejenigen, die sich auf Lütticher Gebiet befinden, daß es nach den Kriegsgefehen strengstens verboten ist, daß eine Privatperson sich an irgendeinem feindlichen Akt gegen deutsche Soldaten beteiligt, die das Land besetzen. Jeder Angriff auf deutsche Truppen von anderen als Bewaffneten in Uniform lezt nicht nur den Abolator selbst, sondern auch die übrigen Einwohner in schwere Gefahr, insbesondere die Bewohner von Lüttich und außerdem die durch den Kommandanten der deutschen Truppen auf der Zitadelle festgehaltenen Geiseln. Die Namen der Geiseln sind: 1. Rutten, Bischof von Lüttich; 2. Klever, Bürgermeister; 3. Grégoire, Deputierter; 4. Flechet, Senator; 5. Van Zuulen, Senator; 6. Belser, Ed. Senator; 7. Colleaux, Senator; 8. De Bontbière, Abgeordneter; 9. Van Doegaerden, Abgeordneter; 10. Falloise, Schöffe. Dem Bischof Rutten und dem Bürgermeister Klever wurde genehmigt, vorerst die Zitadelle zu verlassen; sie bleiben aber als Geiseln jederzeit dem deutschen Kommandanten zur Verfügung. Wir beschwören alle diejenigen, welche Wachdienst versehen, im Interesse aller Bewohner und der Geiseln der deutschen Armee darauf zu achten, daß keinerlei Angriffe gegen deutsche Soldaten vorkommen. Wir machen bekannt, daß das General-Kommando der deutschen Truppen befohlen hat, daß Privatpersonen, die Waffen und Munition im Besitze haben, diese sofort der Behörde im Provinzialhause abzuliefern haben, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, selbst erschossen zu werden.

Diesem Dokument aus belgischer Quelle gegenüber müssen unsere Feinde und Neider verstummen. Das Wort des deutschen Generalquartiermeisters bleibt wie ein Fels bestehen: „Lüttich ist jetzt in unseren Händen.“

Franzosen vor Kriegsbeginn in Belgien.

Ein foreben aus Belgien gefommener Leser der Berliner „V. B.“ teilt mit, daß er bereits am Vormittage des 2. August in Brüssel vor dem Gare du Nord zwei französische Offiziere in voller Felduniform gesehen hat. Dies war um so auffallender, als sonst die französischen Belgien beherrschenden Offiziere sich stets nur im Ausgeh-Anzug zeigten. Der selbstmögliche Anzug (mit Feldstecher und Portentasche) ließ darauf schließen, daß sich die Offiziere in dienstlichem Auftrage dort befanden.

Der patriotische Meher Gemeinderat.

Der Gemeinderat der Stadt Metz faßte eine Entscheidung, in der er in scharfer Weise Stellung nimmt zu auf Militärpersonen vorgekommenen Attentaten, und in der es u. a. heißt: „Einmütig und auf das schärfste verurteilt der Gemeinderat der Stadt Metz solche rachsüchtigen Taten, die jedem Bürger die Schamröte ins Gesicht treiben und ihn mit Abcheu erfüllen. Wer die Hand gegen die Beschützer unseres Landes und gegen seine eigenen Landes-kinder erhebt, der ist kein echter Lothringer, kein echter Deutscher. Nur Neuchelmörder, die, unbekümmert um das Schicksal ihres heimatlichen Bodens, absichtlich und böswillig verkommen, was unsere Lothringer Lande dem Deutschen Reiche verdanken und schuldig sind, können zu solchen Schandtaten fähig sein. Solche Schenkale habe jede Gemeinschaft mit dem Lande und ihren Blutgenossen verloren. Der Gemeinderat der Stadt Metz sieht es einmütig als seine höchste und heiligste Pflicht an, seine Zusammengehörigkeit mit der tapferen deutschen Armee, in der unsere eigenen Söhne für Kaiser und Reich, für die Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes kämpfen, bluten und siegen, offen und laut zu bekennen. Ihre Gefühle für das mächtige Deutschland, dessen Geschichte mit den untrüglichen untrennbar verbunden sind und bleiben sollen, und dem sie mit Stolz und in unwandelbarer Treue angehören, lassen unsere Stadtverwaltung und Gemeinderat zusammen in die Worte: Seiner Majestät, unserem geliebten Kaiser Wilhelm, geloben wir aufs neue unverbrüchliche Treue und Gehorsam und wünschen von ganzem Herzen, daß Gott unsere tapferen Truppen von Sieg zu Sieg führen werde.“

Die Erstürmung von Schabatz.

Der „Bester Lloyd“ bringt den Bericht eines Teilnehmers an der Erstürmung von Schabatz, der besagt: Am Freitag um 2 Uhr nachts wurde Alarm geblasen. Wir wurden auf Rädhnen übergelegt und die Feldbesetzungen, die von regulärem Militär und Komitatistisches besetzt waren, wurden mit dem Bajonett genommen, ohne daß die Serben großen Widerstand geleistet hätten. In Schabatz selbst aber entspann sich ein verzweifelter Straßenkampf. Nach ein-stündigem Kampf wurde der Ort besetzt, aber auch dann noch wurde aus Kellern, von Höfen und aus Dachfenstern der Kirche auf uns geschossen. In einer nahegelegenen Sägemühle verschanzten sich etwa sechzig Komitatistisches, die Handgranaten warfen; die Mühle wurde schließlich in Brand gesteckt. Am nächsten Tage erneuerten die Serben ihren Angriff, wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgeworfen. (W. T. B.)

Franktircurkrieg in Serbien.

Die ungarischen Blätter erfahren Einzelheiten über die Einnahme von Schabatz, aus denen hervorgeht, daß serbische Frauen und Kinder aus alten Karabinern schossen und Bomben warfen, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. Serbische Soldaten schossen auf Abteilungen vom Roten Kreuz und auf Ärzte. Scharenweise schwammen serbische Soldaten in vollstündiger Ausrüstung über die Save, die Donau und die Drina zu den Osterreichern herüber, so daß in kurzer Zeit fünfzehnhundert serbische Deserteur eingekauft wurden. Die Soldaten heben hervor, wie glänzend die österreichischen Geschütze sich bewährten, und mit welcher eifriger Disziplin die Osterreichler auch mit der Munition umgingen. (W. T. B.)

Die Haltung Italiens.

Rom, 19. August.

Ministerpräsident Salandra hatte eine längere Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Berlin Vullati. Der Ministerpräsident hat den im Anlande befindlichen arbeitslosen Italienern, besonders denjenigen in Paris und anderen Orten Frankreichs, Unterstützungen zukommen lassen. Außerdem treffen die Staatsseifenbahnen Vorkehrungen für ihre Heimführung. Ebenso sind von Staats wegen Dampfer ausgerüstet worden, um nach Marseille Port Vendres, Algier und Calabianca zu gehen. Vullati, der Parteiführer der reformistischen Sozialisten, hat sich für den Kriegsfall als Kriegsfreiwilliger gemeldet. (W. T. B.)

Die deu-

Die „Nord- mit. Nach der Regierung durch Brüssel folgendes Die Festung mehr im Stur Regierung bedro infolge der St gegen Deutschla kommen ist. Nach Belgien. hat es angeht reichs den schwer einzurücken, und militärischen Op belgische Armee die große Überleg gewahrt hat, die König und die Schrecken des Kr ist zu jedem U irgendwie mit F Frankreich verein feierlich, daß es ist, sich belgisch Absicht durchaus bereit, daß belgi sobald die Krieg

Die darauf Belgiens hat folg Der um v Vorschlag wieder formulierten For Verpflichtungen dieses Ultimatum 3. August seine K Krieg in sein Garantienmächte entsprochen haben

Eine

Die Nordde nachstehende deut Durch Verm aus Kenntnis de Die Meldungen richteten übereinsti sie prüflichen G deren mehrlose i gegangen sind. aus den Gegende meldet. Deutsch spruch gegen ein Art der Kriegsföh einen besonders trift Ausland da

Die

Die aus B und die Sarin m Töchtern nach M Es braucht darauf geschlossen Petersburg nicht Sitte, daß die rus lich nach Moskwa ihre Gebiete für d richten. Beim jag gesehen. Möglich burg Unruhen be

Die russische miber alles Völ Dragomans in B schlägt sie einen ladet sie sich nach Petersburgs Ko dem 7. August:

Der Angr bare Folgen g Reugen, daß g und aufzühreri greifenden ent ob die deutsche revolutionärer Es ist undn Abwehr zu unid sich selbst.

Untergang

Wie ein vor schwedischer Dan den Russen selber Torpedeäger gef 90 Köpfe hart, an der Katastrophe äußern.

Ein russif

In den erste russische Kaiserin- land nach Hause. große Schwierige Grenze zu besor Kaiserin-Rutter, Birballen zu sah Deutschland und forangliche ritterl aufgaben mußte. besand sich Großf die Kaiserin-Witte übernahmte, dem Staatsrat Kulow im dritten Staatsw den Staatsrat A blieben und, wie untergebracht wor bis der Krieg r russischer Militär, abstant und Ge mußte also in De

Die deutsche Regierung an Belgien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: „Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen lassen:

„Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es auf das tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwang der Verhältnisse hat es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs die schweren Entschlüsse fassen müssen, in Belgien einzurücken, und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen besetzen zu müssen. Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstand gegen die große Überlegenheit ihrer Waffenehre auf das glänzendste gewirkt hat, bittet die deutsche Regierung S. M. den König und die belgische Regierung, Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland versichert nochmals feierlich, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen, und daß ihm diese Absicht durchaus fernliegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet.“

Belgiens Antwort.

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgendes Wortlaut:

„Der um von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierten Forderungen. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, um so mehr als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzvoller Krieg in sein Gebiet getragen worden ist und die Garantemächte loyal und unverzüglich seinem Diktum entsprochen haben.“

Eine Warnung an Rußland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nachstehende deutsche Warnung an Rußland:

Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preussisches Gebiet betreten haben, gegen Dörfer und deren wehrlose Einwohner furchtbar und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schwintz, Lud und Soldau gemeldet. Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegsführung. Wenn durch sie die Kampfweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland dafür allein die Verantwortung.

Die Zarenfamilie in Moskau.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind der Zar und die Zarin mit dem Großfürsten-Thronfolger und ihren Lehrern nach Moskau abgereist.

Es braucht aus dieser Nachricht nicht ohne weiteres darauf geschlossen zu werden, daß die Zarenfamilie sich in Petersburg nicht mehr sicher fühle. Es ist eine alte russische Sitte, daß die russischen Herrscher bei Beginn eines Krieges sich nach Moskau begeben, im Kreml in heilige Stätte ihre Gebete für den Erfolg der russischen Waffen zu verrichten. Beim japanischen Krieg hat man aber davon abgesehen. Möglich ist es immerhin, daß man in Petersburg Unruhen befürchtet.

Russische Wobrenwäse.

Die russische Regierung sieht das Bedürfnis, das wider alles Völkerrecht vergossene Blut des deutschen Dragomans in Petersburg von sich abzuwaschen. Dazu schlägt sie einen schändlichen Weg ein. Zur Wuschschale ladet sie sich noch neue Lüge und Verleumdung auf. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet unter dem 7. August:

„Der Angriff auf die deutsche Botschaft hat sonderbare Folgen gehabt. Ich vernahm von zuverlässigen Zeugen, daß große Vorräte von Gewehren, Revolvern und aufschreienden Proklamationen von den Angreifenden entbistet wurden. Es hat den Anschein, als ob die deutsche Botschaft ein geheimer Mittelpunkt von revolutionärer Propaganda war.“

Es ist unnötig, diesem Schmutz noch ein Wort der Abwehr zu widmen. Derartige Erbärmlichkeiten richten sich selbst.

Untergang eines russischen Torpedobootes?

Wie ein von Finnland in Stockholm eingetroffener schwedischer Dampfer berichtet, soll in der Nähe des von den Russen selber zerstörten Hafens Hangoo ein russischer Torpedoboot gesunken und dabei die ganze Besatzung, 60 Köpfe laut, angeblich ertrunken sein. Aber die Ursache der Katastrophe konnte sich der schwedische Kapitän nicht äußern.

Ein russischer Großfürst Kriegsgefangen.

In den ersten Tagen der Probilmachung reiste die russische Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna über Deutschland nach Hause. Man erwiderte es, trotzdem dadurch große Schwierigkeiten erwuchsen, ihren Hofzug zur dänischen Grenze zu befördern. Zum Dank dafür erging sich die Kaiserin-Mutter, die mit Hartnäckigkeit verlangte, über Berlin zu fahren, in den heftigsten Schimpfereien über Deutschland und Kaiser Wilhelm, der deshalb seine ursprüngliche ritterliche Absicht, ihr einen Besuch abzuhalten, aufgeben mußte. In Begleitung der Kaiserin-Mutter bestand sich Großfürst Konstantin von Rußland. Während die Kaiserin-Mutter in Berlin im russischen Hofhospiz übernachtete, bewohnte der Großfürst unter dem Namen Staatsrat Kulow in einem Hotel ein bescheidenes Zimmer im dritten Stockwerk. Die Kaiserin-Mutter reiste aber ohne den Staatsrat Kulow ab. Dieser ist in Deutschland geblieben und, wie man jetzt erfährt, in einer Kuranstalt untergebracht worden, wo er als Gefangener bleiben muß. Bis der Krieg zu Ende ist. Der Großfürst ist aktiver russischer Militär, nämlich General der Infanterie, Generaladjutant und Generalinspektor der Militärschulen. Er mußte also in Deutschland zurückgehalten werden.

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Raumhof, 20. August 1914.

Neufest für den 21. August.

Sonnenaufgang 4²² | Mondaufgang 4¹⁸ N.
Sonnenuntergang 7¹² | Monduntergang 7¹³ N.

1835 Spanischer Dichter Felix Lopez de Vega Corpio gest. — 1826 Anatol Karl Gegenaur in Würzburg geb. — 1888 Dichter Adalbert v. Chamisso gest. — 1906 Ingenieur Franz Reuleaux gest. — 1907 Reichstagsabgeordneter Julius Eduard Hilg gest. — 1910 Öhringenarzt Hermann Schwabe gest.

Die Würdevolle Frauen. Das Generalkommando des württembergischen Armeekorps veröffentlicht heute folgende Bekanntmachung: „Die unwürdigen und beschämenden Szenen, die sich beim Eintreffen der französischen Gefangenen, namentlich von weiblicher Seite zugetragen haben, veranlassen das Generalkommando, bekanntzugeben, daß weibliche Gefangene, die sich an Gefangene in würdiger Weise verhalten, von den Aufsichtsvorgängen freigestellt sind, und daß ihre Namen dem Generalkommando zur Veröffentlichung in den Zeitungen mitgeteilt werden.“ Die Szenen, auf die sich das Generalkommando in seiner Bekanntmachung bezieht, haben sich am letzten Donnerstag bei der Ankunft der ersten französischen Gefangenen auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof abgepielt. Ein Teil des Publikums, namentlich Damen, drängten sich an die Gefangenen heran, um ihnen Liebesgaben und Blumen zu überreichen. Am anderen Morgen haben sich dann einige „Damen“ in dem Reservelazarett, in dem die Franzosen untergebracht sind, telephonisch erkundigt, ob es gestattet sei, den Franzosen Schokolade und Rollen zu bringen. Das taktlose Vorgehen dieser „Damen“ rief in der Stuttgarter Bevölkerung große Entrüstung hervor, die auch in der Presse einen kräftigen Widerhall gefunden hat. Ähnliche Szenen haben sich auch in Ulm abgepielt. Auch das dortige Generalkommando wendet sich gegen die Würdelosigkeit der Frauen, die dort den Gefangenen ihre Güter zuwandten. Wir behandeln die Gefangenen menschlich, aber sie haben nur Anspruch darauf, ernährt zu werden. Ihnen Leckerbissen zu bringen, ist ein schweres Unrecht gegen unsere eigenen braven Soldaten und die vielen hier in Deutschland darbenenden Volksgenossen. Den Vorkriegsfeinden, mit denen wir in blutigem Kampf liegen und die eben von Schlachtfeldern kommen, wo unter ihren Augen deutsche Soldaten den Tod erlitten, mit Rollen zu bekännen, ist eine Würdelosigkeit, die man einer deutschen Frau nicht zutrauen sollte.“

Eine Mahnung zur Besonnenheit richtet das offizielle Postbüro an das Publikum: Die Einberufung der Reserve, der Landwehr und des Landsturms kann Ursache werden, daß Uniformen aufzutreten, die der Bevölkerung weniger bekannt sind. Ältere Männer werden des Königs Rod anlegen. Es kann der Verdacht aufkommen, daß die Uniform unberechtigt oder zu staatsfeindlichen Zwecken getragen wird. Es darf nicht vorkommen, daß ehrenhafte Männer verdächtigt oder belästigt werden und daß der Dienst, indem sie stehen, dadurch leidet. Deshalb wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder Verdacht der Polizei mitzuteilen ist. Das Publikum soll sich jedoch jeden Eingriffes enthalten, Ruhe und Besonnenheit bewahren und nur dann eingreifen, wenn Gefahr droht.

Feldpost-Kocherle. Inhaber von Postkonten können Zahlungen an Angehörige, Behörden und Dienststellen des Feldpostes auch mit Postgeld leisten, und zwar in Militärdienst-Angelegnissen bis 800 M. in Privatangelegenheiten der Angehörigen des Heeres bis 100 M. Im Scheck ist oberhalb des Nordrundes „Adresse für die Postförderung“ der Vermerk „Feldpost“ zu schreiben. Ferner ist im Scheck genau anzugeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger gehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet.

Im Ministerium des Innern sind vor kurzem eine Anzahl mit Vertretern der Handelsgehilfenverbände über die für die Handelsgehilfen durch den Ausbruch des Krieges geschaffene Lage statt. Leider mußte hierbei festgestellt werden, daß schon in recht vielen Fällen den Handelsgehilfen ohne ausreichende Veranlassung lediglich wegen des Kriegsausbruches gekündigt worden ist. Nach Lage der Sache fürchtet man in Handelsgehilfenkreisen nicht ohne Grund, daß demnächst für das Ende des Vierteljahres noch weitere umfangreiche Kündigungen erfolgen werden. Begründeter Anlaß zu solchen Kündigungen scheint nicht vorzuliegen. Die Geschäftsinhaber sollten sich vor Überreaktionen hüten, denn wenn sich auch in vielen Geschäftszweigen Betriebsbeschränkungen jetzt nötig machen werden und einzelne Betriebe jetzt vorläufig stillgelegt werden müssen, so können doch die meisten Handelsgeschäfte und Fabriken mit einer Belebung rechnen, sobald der Güterverkehr in größerem Umfange einsetzt wird, was schon für die nächste Zeit in Aussicht steht. Den Geschäftsinhabern muß deshalb dringend ans Herz gelegt werden, den unvermeidlichen Druck nicht durch übertriebene Entlassung ihrer Angestellten und Arbeiter zu vermehren. Den besten Ausgleich zwischen den Interessen des Geschäftsherrn und des Geschäftsgelieferten stellt man darin, daß die Arbeitszeit entsprechend der Minderbeschäftigung des Betriebes verkürzt und der Gehalt der Angestellten im gleichen Maße herabgesetzt wird. So wurde den meisten Angestellten wenigstens die Verdienstmöglichkeit bis zu einem gewissen Grade gewahrt. Von der Einsicht unserer Geschäftsinhaber darf erwartet werden, daß sie den Gehalt ihrer Angestellten, soweit irgend möglich, nicht unter die für deren Lebensunterhalt notwendige Summe heruntersinken lassen.

Als eines der ersten Opfer des Krieges ist der frühere Kommandeur des Freiburger Jägerbataillons Oberst Klinger an der Spitze seines Regiments vor dem Feinde gefallen. Auch der Vater dieses tapferen Offiziers blieb 1870 auf dem Felde der Ehre.

Der Landeskulturrat im Königreich Sachsen veröffentlicht folgende Beiträge:

Landwirte sorgt dafür, daß auch der letzte Halm vom Felde in gutem, halbarem Zustande heringebracht wird!

Unsere Ernte ist ein wichtiger Teil unserer Kriegsrüstung. Jedes Korn wird gebraucht!

Landwirtschaftlicher Dienst ist Kriegsdienst, dem sich keiner entziehen darf.

Vernachlässigt die rechtzeitige Bearbeitung und Bestellung der Felder nicht, auch hieron hängt die Sicherheit des Vaterlandes ab.

Habt ihr keine Pferde und Ochsen mehr, so spannt Röhre ein.

Rot bricht Eisen! So muß mancher zur Bestellung mit Röhren schreiten, der an eine derartige Maßnahme sein Bettag nicht gedacht hat.

Sorgt sofort für Anschaffung von Rußgeschützen in der nächsten Stadt!

Menschliche Hilfskräfte zum Führen der ungeschulten Zugtiere stehen zur Verfügung.

Die Bäckermeister in Grimma haben, wie sie in einer öffentlichen Bekanntgabe anzeigen, nicht nur den Brotpreis herabgesetzt, sie haben auch eine hübsche Summe für das Rote Kreuz gespendet. Durch Sammlungen unter sich brachten sie 112 M auf. Außerdem haben sie beschloffen, wenn in unserer ärmeren Bevölkerung wirkliche Not eintreten sollte, wöchentlich zwei Zentner Brot dem Verteilungsausschuß zu schenken.

Der Rat der Stadt Leipzig hat heute mittag beschloffen, den Beginn der Leipziger Messe vom 30. August auf den 13. September zu verschieben und ihren Endtermin auf den 20. September festzusetzen. Gleichzeitig wurde die Leipziger Lederbörse und Webbörse für die Leder-Industrie vom 2. auf den 16. September verschoben. Der Beschluß des Rates wird damit begründet, daß die Waren bei dem jetzigen eingeschränkten Güterverkehr nicht rechtzeitig hätten geliefert werden können.

Der berühmte Leipziger Jurist Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Sohm bedauert den Tod seines jüngsten Sohnes, Leutnants Walter Sohm, der im Kriege gegen den Feind gefallen ist. Leutnant Sohm wurde Sonnabend in Leipzig beerdigt.

Sie werden nicht alle! In Leipzig hat eine Gefundbeterin eine Anzahl Personen gerufen. Es litt eine 53 Jahre alte Bahnarbeiterin Ehefrau aus Cula. Wie festgestellt wurde, hat sie sechs Familien um nicht weniger als 30 000 Mark betrogen. Sie gibt selbst an, daß ihr die Betrügereien durch die Dummheit der Leute sehr leicht gemacht worden sind. In fast allen Fällen hat sie sich durch gute Bekannte, mit denen sie hinterher meist ihre Beute geteilt hat, bei Familien, deren Angehörige krank waren, empfohlen und einführen lassen, und so Opfer gefunden. In mehreren Fällen hat eine Kartenhändlerin ihre Hand mit im Spiele gehabt. Die Schwindlerin verlangte zunächst Reiz die Herausgabe der Wertpapiere, des Goldes und der Wertgegenstände, da die zu behandelnden Personen ganz arm sein müßten. Einer Dehlerin Familie erklärte sie bei ihrem zweiten Erscheinen rundweg, daß sie wüßte, daß noch mehr Sparkastenbücher vorhanden seien, als angegeben und daß sie diese ebenfalls haben müsse, da sie sonst niemand in der Familie behandeln könne. Ihren Namen anzugeben, wogegen sie die Betrügerin; sie könne ihn erst nennen, wenn die Kranken „kurirt“ seien. Die Gefundbeterin behandelte die Patienten in der Weise, daß sie ihnen auf dem nackten Körper herumklopfte, Gebete dazu verrichtete und dabei Brot aß. Sie war so dreist, daß sie in einem Falle noch jedesmal aus dem Geschäftslokal Waren von ziemlichem Werte mitnahm, die sie angeblich dem Kinderkrankenhause überlassen wollte. Später wollte sie in derselben Familie noch 250 M zur Bezahlung von Hypotheken haben. Die Schwindlerin scheint ziemlich viele Opfer gefunden zu haben. In einem Falle hat sie vier Sparkastenbücher über insgesamt 5000 M erhalten, die sie mit einer Helfershelferin geteilt hat. In einem anderen Falle hat sie sich gleich 2500 M von einem Bankstuh abgeben und geben lassen. Die Erörterungen schweben noch. Ansehend hat die Frau aber noch weit mehr Personen betrogen, als bisher ermittelt werden konnten. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalabteilung melden.

Der Leipziger Anwaltsverein in Verbindung mit dem Deutschen Anwaltsverein eröffnete Montag, den 17. August, eine öffentliche Auskunft- und Geschäftsstelle. Dort soll Rat und Beistand allen, die dessen infolge der Kriegsergebnisse bedürfen, insbesondere den Angehörigen der zu den Fahnen Einberufenen unentgeltlich gewährt, auch in geeigneten Fällen eine vermittelnde Tätigkeit ausgetübt werden. Außerdem erklären sich die Leipziger Rechtsanwälte bereit, allen durch den Krieg betroffenen Personen auch auf ihren Kanzleien während der Geschäftsstunden kostenlos Rat zu erteilen.

Der Kreisaußschuß der Kreishauptmannschaft Dresden, hat sich in seiner letzten Sitzung kurzzeitig gegen eine Festsetzung von Höchstpreisen für Gegenstände des täglichen Bedarfs ausgesprochen. Die nach Ausbruch des Krieges eingetretenen Preissteigerungen, insbesondere für Lebensmittel, waren durch überhäufte Einkäufe der Bevölkerung und die plötzliche Erhöhung des Bedarfs hervorgerufen. Die Warenbestände konnten bei dem beschränkten Bahnverkehr nicht sofort ergänzt werden. Inzwischen ist ein beachtlicher Rückgang der Marktpreise eingetreten. Es besteht die Gefahr, daß Höchstpreise leicht als Normalpreise angesehen und dann auch für minderwertige Waren gefordert werden. Der Bevölkerung würde dann die Ware verteuert und das Gegenteil des Erstrebten erreicht werden. Bei einer erheblichen Steigerung der Preise einzelner Lebens- und Bedarfsartikel würde die Festsetzung eines Höchstpreises jederzeit erfolgen können. Inzwischen wurden die vom kommandierenden General getroffenen Maßnahmen als ausreichend anerkannt, um wucherischen Ausbeutungen mit sofortigem Erfolge entgegenzutreten. In Übereinstimmung mit dem Kreisaußschuß hat die Königl. Kreishauptmannschaft Dresden jetzt von einer Festsetzung von Höchstpreisen abgesehen.

In der Gemeinde Mulda wird für die Zwecke des Roten Kreuzes ein Genesungshaus mit 12 Betten errichtet, das unter der Leitung der Gattin des dortigen Arztes gestellt wird. Die Mittel werden durch freiwillige Beiträge der Einwohner der Orte Mulda und Randek aufgebracht.

Nah und fern.

Ein Verwundetentransport ist kein Schaupiel. Die Stuttgarter Polizei macht folgendes bekannt: Gestern verbreitete sich gegen Abend das Gerücht, daß ein Verwundetentransport am Hauptbahnhof ankommen werde. Auf diese allerdings stark verträubte Nachricht hin strömten Hunderte von Menschen, namentlich gepulste Frauen und Mädchen, in Erwartung des Schaupiels zur unteren Rönig- und Kronenstrasse, wo sie sich gaffend aufstauten und möglichst nach vorn drängten, ohne von der Aufforderung der Schutzmännchen, den Platz zu verlassen, irgendwie Notiz zu nehmen. Es wird jedem dringend ersucht, diese Transporte, mit denen heute der Anfang gemacht wird, die sich nun aber häufig wiederholen werden, nicht als Sensation aufzufassen, aus solchen Anlässen keine Zusammenläufe zu bilden, den Lagen auch nicht zu folgen, sondern ihnen durch angemessenes Betragen die schuldige Achtung zu erweisen und feiner Wege zu gehen.

Am Führung d Truppen einer Schl... Vogesen e starken Kr... Feinde wu... worfen. B... zahlreiche... worden. I... nicht über... größeren... von 1870/... spruch nah... unhaltbare... dem Feind... fort.

Fonds hat die Menagerie zu einer großen Diskussion geführt; es wurde jedoch die beruhigende Erklärung abgegeben, daß die Fleischversorgung der Stadt durch den Nahrungsbedarf der vielen wilden Tiere nicht beeinträchtigt werde. Es wurde dann mitgeteilt, daß Hagenbed sein Elefant der Stadtgemeinde für städtische Transporte zur Verfügung gestellt habe. Es ist wohl das erstmal, daß in Europa bei einer Mobilisation Elefanten Hilfsdienste tun.

Wie Kriege entstehen können. Ein holländisches Blatt weist darauf hin, daß Kriege oft aus den unbedeutendsten Anlässen entstehen können. Wegen eines Wasserbrunnens, auf den sowohl Modena wie Bologna Anspruch erhoben, kam es vor 900 Jahren zu einem Kriege, der beinahe ganz Europa in Flammen gesetzt hätte, da fast alle Völker in dem Besitzrecht Partei ergriffen. Ein chinesischer Kaiser erklärte einmal den Krieg, weil durch die Unvorsichtigkeit eines bei ihm beglaubigten Gesandten ein kostbarer Teetopf zerbrochen worden war. Schweden und Polen gerieten 1654 aneinander, weil der König von Schweden erfahren hatte, daß in einer amtlichen Urkunde sein Name mit Hinzufügung von nur zweimal „und so weiter“ bei der Aufzählung seiner Titel vermerkt war, während der König von Polen durch drei „und so weiter“ geehrt worden war. Ein Glas Wasser, das auf das Galakleid des Marquis von Torcy gegossen worden war, gab den direkten Anlaß zu einem Kriege zwischen Frankreich und England. Und ein Steinchen, das ein Strahljunge nach dem Herzog von Guise warf, führte zu dem Blutbad von Bassin, das zu dem Dreißigjährigen Krieg hinüberleitete.

Kriegsreportagen und französische Ruhmsucht. Wie auf deutscher Seite, so ist es auch auf der französischen Seite die Kriegsreportagen verboten worden, über die militärischen Operationen zu berichten. Dies Verbot ist in Deutschland aus Rücksicht auf die höheren Zwecke der Kriegführung mit Würde hingenommen worden, in Frankreich aber rebellieren die Pressevertreter dagegen. Nun, so behaupten sie, ist zwar eine edle Eigenschaft, aber diese Eigenschaft enthält viel Eigenliebe, und die Hoffnung, in irgendeinem journalistischen Bericht genannt zu werden, gibt dem Soldaten jenes Vertrauen und jenen Schein, die im Kriege durchaus notwendig sind. Sich beobachtet wissen ist so gut wie doppelt bewaffnet sein. Nichts ist betrüblicher als das Bemühen, daß man einer großen Gefahr früh ins Antlitz geblickt hat, ohne daß es jemand gesehen; wer keine Hoffnung auf Ruhm hat, dessen Tapferkeit erlahmt allmählich. Man schlägt sich ebenförmig für einen schönen Zeitungstitel wie für eine Ordensauszeichnung. Die Apparate der Photographen und die Ferngläser der Journalisten regen den Heroismus mehr an als man gemeinlich anahen mag.

Kirchennachrichten.

- Dom. XI. nach Trinitatis, 28. August 1914. Naunhof. Sonn. 7/10 Uhr: Gottesdienst darnach Abendmahlfeier. Nachm. 6 Uhr: Jungfrauenverein. Nachm. 8 Uhr: Jünglingsverein. Ringa. Sonn. 7 Uhr: Gottesdienst darnach Abendmahlfeier. In diesem Tage nachträglich Kollekte für die Waisen unter Israel und die Evangelisation im heiligen Lande. Erdmannshain. Sonn. 7/8 Uhr: Predigtgottesdienst. Jeden Dienstag abends 7/8 Uhr: Kriegsbettstunde. Niederschöhausen. Sonn. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Jeden Mittwoch abends 7 Uhr: Kriegsbettstunde. Röhra. Sonn. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der konfirm. Jugend.

Spielplan der Leipziger Theater.

Battenberg-Theater. Freitag: Die Anna-Diele. Historisches Lustspiel in 5 Akten. Sonnabend: Deutsche Lucia. Eine wahre Anekdote als Drama in 1 Akt.

Kommisbrot, wofür der Bedarf infolge der jetzt vermehrten Festungsbesetzung ungemein gestiegen ist. So weiß ich die Militärverwaltung überall zu helfen.

Der Pope als Brunnenkoster. Aus Kronstadt in Siebenbürgen wird gemeldet: In Schabaz ereignete sich nach der Erstürmung eine heitere Episode. Der Pope erschien beim Kommandanten und bot seine Dienste an. Der Kommandant war vorher davon verständigt worden, daß einem Soldaten vergiftetes Wasser gereicht worden sei und dieser Soldat sein Leben eingebüßt habe. Infolgedessen ordnete er an, der Pope solle zu jedem Brunnen geführt werden und müsse überall trinken. Dies geschah, der Pope mußte aus vierzig Brunnen das Wasser kosten.

Bunte Zeitung.

„Ein feste Burg“. Wie aus Weclar gemeldet wird, stand an einen Wagen der dort durchgehenden Militärsüge mit Kreide geschrieben:

Deutschland: Ein feste Burg ist unser Gott, Ein gute Wehr und Waffen. Frankreich: Mit unserer Macht ist nichts getan, Wir sind gar bald verloren.

Kriegslustige französische Prinzen. Der Herzog Philipp von Orleans, der so gern König von Frankreich sein möchte, seine Zeit aber offenbar noch nicht für gekommen hält, hatte sich der französischen Regierung zur Verfügung gestellt und wollte durchaus am Kriege gegen Deutschland teilnehmen. Herr Poincaré aber hat den übel beleumdeten Prinzen — man erinnert sich vielleicht noch, daß der Herzog durch den Zwist mit seiner Gattin, einer österreichischen Erzherzogin, und durch seine Liebesaffären viel von sich reden machte — kühl zurückgewiesen, und da auch Belgien und England nichts von ihm wissen wollen, wird er vorläufig auf kriegerische Vorhaben verzichteten müssen. Um wenigstens etwas zu tun, hat er eines seiner Schloßer bei Brüssel für die Verwundeten hergegeben. Etwas besser als dem Herzog Philipp erging es einem anderen Orleans, dem Herzog Emanuel, der mit dem belgischen Königshause verschwägert ist. Auch er wollte als Kriegsfreiwilliger in Frankreichs Heer eintreten, unter der Bedingung, daß er sofort an die Ostgrenze geschickt würde. Nach dem Kriege, sagte er, würde er sofort wieder aus dem Heere austreten, da ja Frankreich den Prinzen aus dem Hause Orleans das Verweilen auf französischem Boden nicht gestatte. Herr Poincaré und Herr Viviani ließen dem Prinzen ein paar freundliche Worte vermelden, gaben ihm aber im übrigen den guten Rat, lieber ins belgische Heer einzutreten. Französischer Staatsbürger würde er trotz alledem bleiben.

Gottlieb Daeblers Wunsch. Die französischen und belgischen Blätter machen groß Geschrei von einer beachtlichen Landung der englischen Truppen auf dem europäischen Festland. Auch die Engländer selbst sehen schon ihre Rotzölle, in würdiger Gemütsart mit belgischen Revanchemördern, russischen Wortbrechern und französischen Revanchehelden nach Deutschland hineinmarschieren. Aber in Deutschland hat man vor der englischen Kriegsmacht wenig Respekt. Daß sie nur kommen, denkt man. Und man erinnert sich an die Worte, die der alte Generalfeldmarschall Gottfried Daebler ausgesprochen haben soll, als nach Abschluß des Dreiverbandes viel von einer Landung englischer Truppen in Jütland die Rede war: „O, wenn doch, dann brauchen wir sie nicht erst rüberzuholen!“

Hagenbedsche Elefanten im schweizerischen Hilfsdienst. In La Chaux de Fonds in der Schweiz befindet sich gegenwärtig die bekannte Menagerie Hagenbed. Von dem Bedienungspersonal sind in den letzten Tagen fast 180 Mann abgereist, um in Deutschland oder in Österreich ins Heer einzutreten, und die ganze Tagesarbeit wird nun durch zwölf Mann, die zurückgeblieben sind, mit Unterstützung von arbeitslosen Uhrmachern erledigt. In der letzten Sitzung des Generalkonvents von La Chaux de

Ein ganzes Theater im Kriege. Eine besonders große Anzahl von Schauspielern ist von den in Königberg i. Pr. vorhandenen drei Theatern zu den Zabinen gerufen worden. Das Stadttheater hat durch die Mobilmachung fast alle seine Kräfte verloren. Mit dem Direktor sind neun Mitglieder eingezogen. Vom 50 Mann starken Orchester haben nicht weniger als vierzig das Musikinstrument mit der Waffe vertauscht und der gesamte Chor ist bis auf vier Mitglieder ins Feld gerückt. Auch ein weibliches Mitglied der Bühne hat sich als Krankenpflegerin freiwillig gestellt.

Der verdächtige Handkoffer. Daß die Jagd nach Spionen auch humorvolle Situationen zeitigen kann, zeigt ein trotz des Ernstes der Zeit ergötzlicher Vorgang, der sich kürzlich in Weisthen bei Altwasser abspielte. Dort wurden Straßenpassanten in vorgerückter Abendstunde auf eine Frauensperson aufmerksam, die mit einem Handkoffer ausgerüstet, eilig die Straße entlang kommt und anscheinend im Dunkel zu verschwinden trachtet. Aus der anfänglich still betriebenen Verfolgung einzelner wird bald ein lebhaftes Gewoge, und als auch ein Polizeibeamter der Verdächtigen keine Aufmerksamkeit widmete, stürmte alles dem Hause zu, in dem loeben die Verfolgte und hinter ihr der Polizeibeamte verschwand. Minuten banger Erwartung und sensationellster Erzählungen vergehen, da endlich öffnet sich wieder die Tür und aus dem Munde des Beamten erfährt die atemlos lauschende Menge, daß die Verfolgte keine Spionin, sondern eine Salzbrücker — Gebarme war, die währenddem einem jungen kräftigen Preußen Hilfe bei seinem ersten Schritt ins Leben leistete.

Generalleutnant v. Wlasenapp. Der frühere Kommandeur der Schutztruppen Generalleutnant z. D. Georg v. Wlasenapp ist im Alter von 57 Jahren in Potsdam an Blinddarmentzündung gestorben. Sein Name ist mit den Kämpfern in China und Südwestafrika unauflöslich verknüpft. Generalleutnant v. Wlasenapp war für den jetzigen Krieg an die Spitze einer Landwehrbrigade gestellt worden.

Patriotische Straßenumtaufe in Budapest. Der Magistrat von Budapest hat beschlossene, mehrere Straßen aus Anlaß des Krieges umzutauften. Er hat dem Kaiser die Namen Kaiser-Wilhelmring und der Kaiserstraße den Namen Berlinerstraße gegeben. Außerdem soll die Serbengasse in Bulgarengasse umgetauft werden.

Der „Staatsrat Kulow“. In den letzten Tagen war mehrfach vom Großfürsten Konstantin die Rede, der in einem Berliner Hotel unter dem Namen eines „Staatsrats Kulow“ abgestiegen war und inzwischen in der Umgegend von Wiesbaden in Gewahrsam genommen worden ist. Hierbei wurde angenommen, daß es sich um den Onkel des Zaren, den bekannten Schriftsteller und Dichter, den Generalinspekteur der Militärschulen, handelt, der mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg verheiratet ist. Wie man jetzt hört, ist diese Annahme nicht zutreffend, vielmehr handelt es sich hier um den dritten, 24jährigen Sohn dieses Großfürsten, der, wie sein Vater, auch den Namen Konstantin trägt und Leutnant in einem Petersburger Garde-Regiment zu Fuß ist. Bis Beendigung des Krieges dürfte der genannte Prinz Konstantin hier zurückgehalten werden.

Kommisbrot statt Donigsuchen. Die Kriegswirren haben in Thorn eine eigenartige Wandlung herbeigeführt. Die dortigen, weit über Deutschland hinaus bekannten Donigsuchensfabriken, die in der jetzigen Jahreszeit ihre Arbeit zur Eindeckung des Weihnachtsbedarfs mit Hochdruck aufnehmen pflegen, mußten infolge der Mobilmachung ihren Betrieb einstellen, da es an dem erforderlichen Arbeiterpersonal fehlte, doch nur wenige Läuse blieben die Räume der Fabriken verödet. Jetzt herrscht in ihnen Tag- und Nachtbetrieb. Freilich werden jetzt nicht die knusperigen „Katharinen“ und die mit Schokoladenguß überzogenen „Kopernikusbergen“ gebaden, sondern

Anzeigen-Teil.

Geschenke f. unsere Krieger: Militär-Socken :: Militär-Hemden Militär-Leibbinden, Militär-Unterhosen, Fußlappen, Schlafdecken, Pulswärmer, Strickjacken, Normalhemden :: Strickwolle usw. empfiehlt zu billigsten Preisen H. Reifegerste :: Naunhof

Sammelstellen für Linderung der Kriegsnot in Naunhof. Stadtkasse (Rathaus). Vereinsbank, Breitestr. 1. Gling & Cule, Markt 3. Kaufmann Kurt Wendler, Gartenstr. 16.

Schöne frische Salatgurken empfiehlt und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung die Württembergische Gerhardt Fleck, Naunhof, Nordstr. ff. Holsteiner Caselpbutter à Stück 78 Pf. ausgewogen 76 Pf. sowie alle Sorten Delikatess- und Landkäse sind frisch eingetroffen. W. Schirach, Naunhof.

Königl. Sächs. Militär-Verein Naunhof u. Umg. Sonnabend, 22. Aug., abds. 7/9 Uhr Monats-Versammlung im Ratskeller. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Verein Naunhof u. Umgeg. Heute Donnerstag Versammlung in der „Helma“. Tagesordnung sehr wichtig (Unterstützung betr.) Erscheinen aller erforderlich. Der Vorstand.

Freiwilliger Kirchenchor Morgen Freitag Zusammenkunft.

In den nächsten Tag. treffen wieder Brifetts ein! Die Preise sind die bisherigen. NB. Verkäufe nur gegen sofortige Kasse, da ich meine Ware auch nur gegen Barzahlung erhalte. Georg Kohlenhandlung, Naunhof, Langestr. 8, Telef. 66

Warnung! Der Diebstahl von Feldfrüchten in Naunhofer Flur hat so überhand genommen, daß alles Betreten fremder Grundstücke ohne Erlaubnis, ohne weiteres zur Anzeige gebracht wird. Die Feldgenossenschaft. Teichert, Vorsteher

f. Sauertraut, saure Gurken, Bratheringe, Kollmops in Remoulade, russische Sardinen, Fering in Gelee, Rimburger Käse, Schweizerkäse empfiehlt Kurt Wendler.

Zahn-Atelier Carl Schumann Naunhof Markt 4. Sprechstunde täglich vorm. 9-1 Uhr. Sonntags keine Sprechstunde. Behandl. v. Kassen-Mitgliedern.

Muskat-Birnen à Pfund 10 Pf. verkauft Häntchel, Naunhof, Schulte.

Akkordmäher zu ca. 21/2, Adler Wiele sucht Wähle Lindhardt.

Fallobst verkauft Fischer, Naunhof, Nordstraße 10

Alt. solid. Fräulein sucht Stellung in besserem Haushalt als Wirtschaftlerin. Prima Zeugnisse vorhanden. In erfragen in der Exp. dieses Blattes.

Gis jedes Quantum, größere Posten bis früh 8 Uhr, etwerweise zu jeder Tageszeit verkauft Schlossmühle, Naunhof